

# 3Räume // Tim Helbig

## *Künstler am Hof, Theaterhaus Jena*

Stahl, Blech, Piezos, Lautsprecher, Perlonseil, Licht, 24-kanal Audio

---

Laudatio von Michael v. Hintzenstern zur Vernissage der Klanginstallation *3Räume* auf der Unterbühne des Theaterhauses Jena am 01.04.2015.

---

**S**PARTANISCH, uneitel, ja unpräntios ist der Titel der Klang- und Rauminstallation von Tim Helbig, die wir gleich hören werden. Er beschreibt die akustische Situation, verwendete Materialien und technische Voraussetzungen seiner Arbeit, die ganz speziell für die Unterbühne des Theaterhauses geschaffen wurde.

Als ich vor einigen Tagen das erste Mal Gelegenheit hatte, in seine Klangwelt einzutauchen, musste ich an einen Waldspaziergang mit Karlheinz Stockhausen in den 1990er Jahren denken, bei dem wir über knackende Äste liefen und - neben weiteren Geräuschen - in ganz unterschiedlicher Entfernung die Laute der Vögel hörten. Stockhausen sagte damals, dass die Gleichzeitigkeit der Ereignisse und räumliche Weite der Klänge seinen Visionen als Komponist ganz nahe käme. Und dass es in Konzertsälen leider nur bedingt möglich wäre, dies in solch »natürlicher Qualität« zu realisieren.

Nun befand ich mich also in der Unterbühne des Theaterhauses - inmitten eines dunkelschummrigen Raumes, in dem sich Töne ganz allmählich ausbreiteten, imaginäre Klänge (Meeresrauschen, Stimmen, Glocken) auftauchten und sich gelegentlich rhythmische Impulse entwickelten. Stets zurückhaltend in der Dynamik, damit aber zum Hin-Hören einladend. Nichts Spektakuläres.

Ein Kommen und Gehen von Klängen, die

auf geheimnisvolle Weise interagieren. Eher geräuschhaft-abstrakte Strukturen. Von ihrem Ursprung entkoppelte Klänge, die sich dem plakativ Assoziativen verweigern. Aber auch Momente, wo Konkretes durchschimmert: synthetische Klangbänder, das Ticken einer Uhr. Eine ganz eigene Zeitlichkeit.

Laufend, in verschiedenen Raumpositionen verweilend und an unterschiedlichen Orten sitzend, nahm ich sie wahr, immer wieder Neues entdeckend. Am liebsten in der Mitte, um mich zentral auf die Simultanität der Ereignisse einzulassen.

Ja – fast so »schön« wie in der freien Natur! Und doch ganz anders!

Ein Raum mit acht massiven Stahlpfeilern, die als Träger der Hauptbühne fungieren und in dessen Zentrum sich der Unterbau der Drehbühne befindet. Ein funktionaler, ja strenger Ort mit einer ganz eigenen Ausstrahlung und quasi abgeschirmten Atmosphäre, der dem Jenaer Publikum dennoch vertraut ist, befindet sich doch hier die Theaterkasse und der Getränkeausschank. Aufgelockert durch Sitzgruppen, lädt er zur Begegnung und Kommunikation ein. Dennoch haftet ihm eine gewisse Schwere an. Sollte es gelingen, ihm eine neue Qualität abzurufen?

Tim Helbig ist im Theaterhaus kein Unbekannter. Er hat hier bereits bei dem Projekt *Kulturen* mitgewirkt und die experimentelle Musikreihe *Auf's Ohr* mit originellen Beiträgen bereichert. Ihm liegt es, neue Klangerzeuger zu kreieren oder mit Alltagsgegenständen zu musizieren. Blechdosen, Steine, Waschmaschinen – was auch immer ... Helbig bringt alles zum Schwingen. Ein Vollblutmusiker, der mit Hingabe Schlagzeug und andere Instrumente spielt, in einer Ska-Band für treibende Rhythmen sorgt, zugleich aber auf einer ständigen Erkundungs-Tour auf der Suche nach neuen klanglichen Möglichkeiten unterwegs ist. Er hat Mediengestaltung an der Bauhaus-Universität und Elektroakustische Komposition an der Musikhochschule Franz Liszt in Weimar studiert und verfügt damit über eine solide Basis für das Musizieren im digitalen Zeitalter. Die Verbindung von Instrument und Live-Elektronik ist ihm dabei besonders wichtig. *Holz scheint an Amboss* (2013) ist der Titel einer elektroakustischen Komposition für experimentelle Instrumente und Live-Elektronik, in der er in Echtzeit spielt und zugleich Klänge weiter bearbeitet.

Wer im Sommer 2014 sein Abschlusskonzert für den Masterstudiengang in der Alten Feuerwache Kromsdorf miterlebt hat, konnte eine Fülle solch fantasievoller Prozesse erleben. So hat der 29-Jährige bereits einen reichen Schatz praktischer Erfahrungen angesammelt. Auch im Bereich der Klanginstallation, in der sein Lehrer Prof. Robin Minard zu den international maßgebenden Vertretern gehört.

»Die Klanginstallation« – so formuliert es der Musikwissenschaftler Golo Föllmer – »ist ein Hybridwesen: In ihr kommen musikalische, bildnerische und räumliche Elemente zusammen. Sie ist nicht eine Kombination, ein paralleles Zusammenwirken künstlerischer Gattungen, sondern etwas Eigenständiges in einem Leerraum zwischen tradierten Kunstgattungen, zwischen Musik, Bildender Kunst und Architektur.«

Sie hat sich seit Beginn der 1970er Jahre als eigenständige Kunstform entwickelt, wobei der Klang ihr zentrales Medium und Material darstellt. Ihre frühen Wurzeln reichen indessen in den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, als im Bruitismus Luigi Russolos erstmals das Geräusch in die Musik integriert wurde und speziell konstruierte Geräuscherzeuger – »intonarumori« – zum Einsatz kamen.

Der Komponist Erik Satie hingegen entwarf 1920 die Utopie einer Musik, »die wie das Mobiliar Bestandteil eines Raumes ist und sich damit dessen Funktion unterordnet« (G. Föllmer). Sein Credo lautete: »Wir wollen eine Musik schaffen, die 'nützliche' Bedürfnisse befriedigen soll. ... Möbelmusik erzeugt eine Schwingung; ... sie erfüllt die gleiche Aufgabe wie Licht und Wärme – als comfort in jeder Form ...«

Mit Strömungen wie dem Dadaismus (um 1920) und der Fluxusbewegung der 1960er Jahre entwickelte sich ein immer engeres Zusammenwirken auditiver und visueller Elemente, das sich letztendlich unter dem Oberbegriff *Klangkunst* manifestierte. Eine intermediale Kunstform, in der Klänge mit anderen Künsten und Medien zu einem Kunstwerk verschmelzen. Die Klanginstallation erweist sich dabei als ein orts- und situationspezifisches Werk, bei dem der Klang das charakterisierende Merkmal darstellt. Dieser kann von Datenträgern übertragen oder vor Ort erzeugt werden. Neben den Aspekten Raum und Zeit werden in der Klanginstallation auch Bewegung und Visualisierung konzeptionell mit einbezogen.

Gern – und mit dem ihm eigenen Feuereifer – ist Tim Helbig der Aufforderung des Theaterhauses gefolgt, die Unterbühne mit einer Klanginstallation akustisch zu beleben. Innerhalb von drei Monaten hat er sich ganz auf den Raum eingestellt, seine architektonische Struktur bedacht und daraus eine Konzeption entwickelt. Dabei war ihm schnell klar, dass die acht gusseisernen Pfeiler eine zentrale Rolle einnehmen würden. Er bestückte sie mit acht nach innen

und acht nach außen gerichteten Lautsprechern und installierte in jeder Säule einen gusseisernen Rahmen, in dem an Perlenseilen jeweils fünf Scheiben mit piezoelektronischen Keramiken befestigt sind. Diese können in Schwingung versetzt und als Schallwandler genutzt werden.

So erleben wir drei Räume: einen Innen- und einen Außenkreis mit Lautsprechern sowie die in die Säulen eingebauten Schallwandlerskulpturen, deren Piezoscheiben hochfrequente Schwingungen hervorbringen. Für Tim Helbig war dabei die Erkenntnis von entscheidender Bedeutung, »dass unser Ohr psychoakustisch in der Lage ist, mehr Räume gleichzeitig zu hören als wir mit den Augen richtungsbedingt sehen können«.

Helbig hat ein Reservoir an Klangereignissen ausgewählt und programmiert, die sich – nach

dem Zufallsprinzip – in wechselnden Konstellationen begegnen. Dabei laufen bis maximal 12 Klangprozesse gleichzeitig ab, minimal kann sich aber auch Stille ereignen. Zumeist sind es jedoch nicht weniger als zwei Prozesse, die parallel ablaufen. Ein Kommen und Gehen von Klängen und Geräuschen, das mit dezenten farbigen Lichtwechseln korrespondiert und dadurch die Unterbühne pulsieren läßt ... Mehr möchte ich nicht vorwegnehmen!

Nun ist es an der Zeit, dass Tim Helbig zu seinem Cockpit schreitet, um den Computer zu starten. Sie haben heute die Chance, alles zu hören, was sich demnächst mit dem Plaudern der Anwesenden mischen wird.

Auf zu neuen Erlebnishorizonten!

**Michael von Hintzenstern**

(31.03.2015)